

Burgen- und Schlösserforschung und -erhaltung in Niedersachsen



Die Burgen- und Schlösserforschung in Niedersachsen muß, solange die Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmale nicht abgeschlossen ist — es konnten insgesamt 31 Stadt- und Landkreise noch nicht bearbeitet werden, darunter vor allem das burgen- und schlösserreiche südliche Niedersachsen — immer wieder auf die grundlegende, bereits vor drei Generationen im Jahre 1871 begonnene, aber in ihrer Gesamtschau für das Gebiet der ehem. preußischen Provinz Hannover unübertroffene Veröffentlichung von H. Wilh. H. Mithoff¹⁾ zurückgreifen. Als weitere zusammenfassende Darstellungen sind der erste Band von B. Ebhardt's Wehrbau Europas im Mittelalter²⁾ heranzuziehen und das kurz vor seinem Abschluß stehende Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser von C. Tillmann³⁾. Ausführliche, mit Literaturnachweisen versehene historische Angaben über die niedersächsischen Burgen und Schlösser sind im zweiten, von K. Brüning herausgegebenen Band des Handbuches der historischen Stätten Deutschlands⁴⁾ zu finden. Dagegen enttäuscht der von W. van Kempen verfaßte Band „Schlösser und Herrensitze in Niedersachsen“⁵⁾. Das Vorhandensein von Veduten oder Stahlstichen aus dem 19. Jahrh. hat zum wesentlichen Teil die Aufnahme der Objekte bestimmt, so daß manch wichtiges Schloß fehlt, andere wiederum mit wenig charakteristischen Abbildungen vertreten sind. Auch der Text nimmt einige längst berichtigte Irrtümer wieder auf, wirkt stellenweise oberflächlich und kennzeichnet zuweilen nicht eindeutig den Typ und die Stilmerkmale der einzelnen Schlösser. Es fehlen daher noch immer für Niedersachsen reich illustrierte Bände mit zuverlässigem Text und exakten Bilderläuterungen, die einen möglichst geschlossenen Überblick über den Bestand der wichtigen Burgen und Schlösser des Landes geben, wie sie beispielsweise H. Kreisel in der Reihe „Deutsche Lande — Deutsche Kunst“ für Altbayern und Franken geliefert hat. Der in Druck befindliche Band IV von Reclams Kunstführer⁶⁾ wird auch eine Darstellung der architektonisch und historisch wichtigen Burgen und Schlösser Niedersachsens enthalten.

An wissenschaftlichen Einzelveröffentlichungen der letzten Jahre sei auf die von C. Wünsch nach einer Bauaufnahme der Ganerbenburg Adelebsen im Regierungsbezirk Hildesheim vorgenommenen Geschichte und Beschreibung hingewiesen⁷⁾. Im Rahmen der nach 1945 erschienenen Bände der Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen haben die im Kreise Land Hadeln und der Stadt Cuxhaven, im Kreise Neustadt am Rübenberge und in der Stadt Stade⁸⁾ gelegenen Wehrbauten, Stadtbefestigungen und Schlösser eine eingehende Bearbeitung gefunden.

Es sei hier auf die Wasserburg mit Barockanbau zu Cuxhaven-Ritzebüttel und auf das heute der Kreisverwaltung dienende Renaissanceschloß zu Neustadt am Rübenberge sowie auf die umfangreiche Stadtbefestigung von Stade hingewiesen. Der in Vorbereitung befindliche Inventarband des Kreises Stade⁹⁾ wird auch die Befestigung der Stadt Buxtehude aufzeigen, die in ihren Anfängen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. als selbständige Wasserfestung erstellt war.

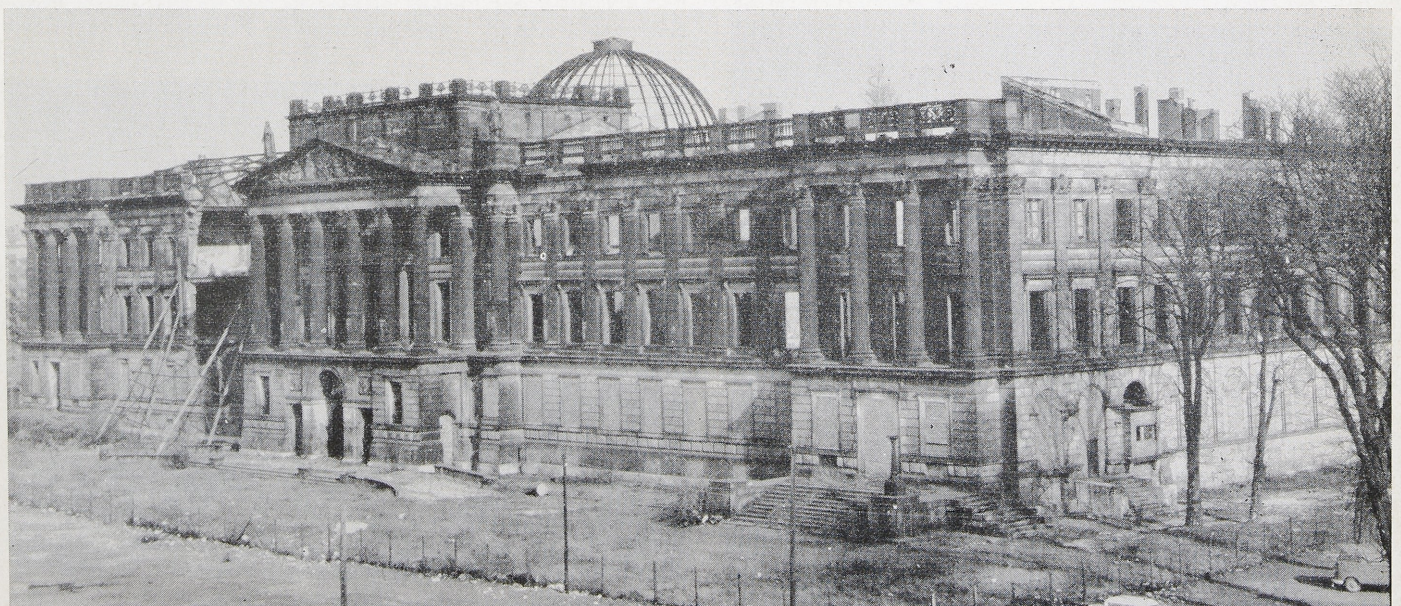
In seiner Lütetsburger Chronik¹⁰⁾ verfolgt U. von Alvensleben im Rahmen der Geschichte des friesischen Häuptlingsgeschlechtes der Fürsten zu Inn- und Knyphausen auch genau die Baugeschichte und das Schicksal ihres Schlosses zu Lütetsburg mit seiner Parkanlage, einem der schönsten Landschaftsgärten vom Beginn des 19. Jahrh. in Norddeutschland.

Das Lebenswerk des fürstlichen Baumeisters Paul Francke (1538—1615) zu Wolfenbüttel, des Hauptvertreters der Renaissancearchitektur in Niedersachsen, fand bisher keine umfassende Würdigung¹¹⁾; vor allem ist seine Tätigkeit als Festungsbaumeister noch nicht abgegrenzt. Wichtige Einzel Forschungen dazu konnte F. Thöne in den letzten Jahren im Rahmen seiner Veröffentlichungen zur Wolfenbütteler Topographie und Baugeschichte vorlegen¹²⁾.

Noch immer fehlt eine lückenlose, wissenschaftlich zuverlässige Darstellung der niedersächsischen

Barockschlösser als Beitrag für eine noch ausstehende Kunstgeschichte des Landes. Viele bedeutende Barockschlösser wie beispielsweise Brüggen, Celle, Richmond, Samleben, Schliestedt, Söder und Wrisbergholzen sind zwar im Inventarwerk ausführlich behandelt, jedoch haben sie noch keine Wertung innerhalb der deutschen Barockarchitektur gefunden. Nur die Werke von Hermann Korb (1656—1735) und Joh. Balthasar Lauterbach (um 1660—1694) im Braunschweiger Land, vor allem das 1813 abgebrochene und in Kupferstichen überlieferte Schloß Salzdahlum, wurden bisher einer eingehenden wissenschaftlichen Bearbeitung in Einzelabhandlungen¹³⁾ und Gesamtdarstellungen der Barockbaukunst¹⁴⁾ unterzogen.

Die von Prof. Dr. Herbert Jankuhn, dem Vorstand des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, seit Herbst 1957 geleiteten Grabungen auf dem Gelände der Kaiserpfalz Grona bei Göttingen, die unter Kaiser Heinrich II., dem Heiligen, ihre Glanzzeit erlebt hat und 1294 von Göttinger Bürgern letztmals zerstört wurde, werden voraussichtlich im Frühjahr 1961 abgeschlossen sein und lassen wichtige Aufschlüsse zur Lage ihrer Vorburgen und Vorwerke sowie zur Pfalzforschung erwarten. Die Ausgrabungen von 1934 bis 1939 auf der Kaiserpfalz Werla im Kreise Goslar, einem strategisch wichtigen Platz am Steilufer der Oker, der bereits seit der jüngeren Steinzeit besiedelt war, werden von der Urgeschichtsabteilung des Niedersächsischen Landesmuseums fortgeführt. Es handelt sich bei dieser räumlich etwa 100 Morgen umfassenden Pfalzanlage um den größten niedersächsischen Wehrbau, der aus einer ringförmig angelegten Hauptburg und drei gen Norden vorgelagerten Vorburgen besteht. Seit 1955 werden ebenfalls Grabungen in Pöhlde im Kreise Osterode am Harz auf den Wällen des Höhenzuges Rotenberg vorgenommen, der im Volksmund „König Heinrichs Vogelherd“ heißt. Es handelt sich dabei um zwei getrennte Umwallungen, nicht um eine einheitliche fränkische Curtis-Anlage. M. Claus, der diese



Braunschweig, Schloß, Gesamtansicht von Südwesten (Stadtseite)

Grabungen leitet, hat im Göttinger Jahrbuch zwei Vorberichte 15) gebracht.

Über den Stand der **Burgen- und Schlössererhaltung und -denkmalpflege** hat der Niedersächsische Landeskonservator bereits 1954 im Vorläufer dieser Zeitschrift einen ersten Überblick gegeben 16) und dabei die veränderte Situation aufgezeigt, in der nach dem zweiten Weltkriege infolge Wandels der soziologischen und wirtschaftlichen Struktur Deutschlands auch die niedersächsischen Burgen und Schlösser stehen. Dieser Bericht soll dazu eine Ergänzung sein. Im Verlauf der seitdem verflossenen sechs Jahre konnte manche Burg und manches Schloß vor damals drohendem Verfall bewahrt werden. Fast überall war dabei der Landeskonservator beratend und meist auch mit finanzieller Unterstützung tätig. Leider mußte aber das selbst noch im ruinösen Zustand imposante und in seiner Bausubstanz verwertbare **Schloß zu Braunschweig**, das Carl Theodor Ottmer 1831—1838 erbaut hat und zu den bedeutenden klassizistischen Residenzen Deutschlands zählte, trotz aller denkmalpflegerischen Bemühungen als Verlust gebucht werden. Die Stadt Braunschweig als Eigentümerin ließ es im Frühjahr 1960 aufgrund der ihr durch einen im Jahre 1955 mit dem Land Niedersachsen geschlossenen Vertrag eingeräumten Möglichkeit nach Ratsbeschluß vom 20. Januar 1960 abbrechen, obwohl es bis zur letzten Minute nicht am Einspruch zahlreicher wissenschaftlicher und künstlerischer Verbände und sämtlicher Inhaber von Lehrstühlen der Bau- und Kunstgeschichte an westdeutschen Hochschulen gefehlt hat. Leider steht noch eine wissenschaftliche Monographie über dieses Schloß aus; auch der Inventarband der Stadt Braunschweig liegt als einziger vom ehem. Land Braunschweig nicht vor. Es ist aber eine Dissertation über das Residenzschloß in Vorbereitung 17).

An zahlreichen Burgen und Schlössern Niedersachsens konnten Maßnahmen zur Erhaltung ihrer Bausubstanz oft mit Beihilfen aus Landesmitteln und vielfach unter schweren finanziellen Opfern für den jeweiligen Eigentümer verwirklicht werden. Aus der Fülle der Objekte seien einige wichtige herausgegriffen:

Die niemals zerstörte **Ganerbenburg Adelebsen**, die wie nur wenige niedersächsische Burgen eindrucksvoll den Übergang von der mittelalterlichen Burg zum Schloß in den einzelnen, hoch über dem Schwülmetal gelegenen Gebäudetrakten dokumentiert, wurde 1948 auf Veranlassung des letzten männlichen Nachfahren des seit 1206 dort bezeugten Geschlechts der Freiherren von Adelebsen in eine Stiftung umgewandelt, so daß der Erhalt der Burganlage nach dem Tod des Stifters im Jahre 1957 vorwiegend durch Verpachtung des dazugehörigen Gutsbetriebes gesichert ist.

Die **Burgruine Poile** an der Weser unweit von Holzminden dient seit 1950 allsommerlich als Freilichtbühne. Leider hat die unmittelbare Umgebung durch die 1945 erfolgte fast völlige Zerstörung des Renaissance-Amthaus stark gelitten, so daß jetzt am Fuße der Ruine zwischen den bescheidenen Resten jenes Gebäudes im Zuge des ansteigenden Fremdenverkehrs ein improvisierter Parkplatz mit Verkaufsständen und ein Hotel entstanden sind.

Die **Burg Scharzfels** am Südwestrand des Harzes, die im 13. Jahrh. Reichsburg war und als Staatsgefängnis 1695—1697 in der Königsmarckaffäre eine Rolle gespielt hat, wurde im Siebenjährigen Krieg durch französische Belagerung zur Ruine. Nur noch wenige Trümmer lassen den Umfang dieser aus Ober- und Unterburg bestehenden, teils in die Kalksteinfelsen gehauenen Anlage ahnen. Eine steinerne Freitreppe mit Portal zum Felsengang der Oberburg, die 1857 von Georg V., dem letzten König von Hannover, in romantisierenden Stilformen errichtet wurde, ist in den letzten Jahren z. T. eingestürzt. Die Heimatverbände und die benachbarten Kurorte des Harzes bemühen sich gegenwärtig, an der jetzt unzugänglich gewordenen Ruine, die heute mehr ein landesgeschichtliches als architektonisches Denkmal ist, Sicherungsmaßnahmen und die Wiederherstellung der Freitreppe im Interesse des Fremdenverkehrs durchzuführen.

Vielbesuchte Ausflugsziele sind die landschaftlich reizvoll gelegenen und mit Gaststättenbetrieb versehenen Burgen und Ruinen des südlichen Niedersachsens. Hier sei nur die hoch über dem Leinetal nördlich von Göttingen sich erhebende **Ruine Plesse** genannt, die bis 1571 Stammsitz derer von Plesse und dann bis 1816 mit ihrer Umgebung hessische Enklave war und sich bereits seit den Tagen der Romantik bei Studenten und Wanderern großer Beliebtheit erfreut. 1801 weilte Joh. Wolfgang von Goethe in ihren Kalksteinmauern.

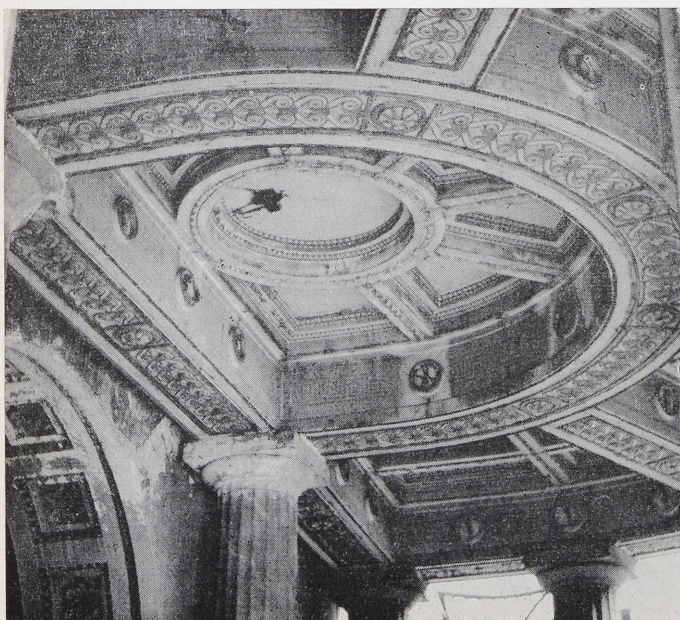
Im Osnabrückischen verdient zunächst das **Schloß Iburg**, ursprünglich Bischofsresidenz und nach 1673 bis zur Säkularisation 1803 Kloster, eine Erwähnung. Seit 12 Jahren wird die Iburg als niedersächsische Heimschule genutzt. Der Rittersaal mit seiner Scheinarchitekturmalerei von 1657 und die dortige Sammlung von Bischofsbildern konnten in letzter Zeit durchgreifend renoviert werden. An der malerischen **Wasserburg Gesmold** mit ihrem Renaissance-Herrenhaus aus der Zeit um 1544 wurden in den Jahren 1955 und 1956 notwendige Instandsetzungen ihrer Mauersubstanz und an der Wehrgalerie ausgeführt.

Von den ostfriesischen Burgen zu **Dornum, Gödens, Hinte, Pewsum, Stickhausen** und **Lütetsburg** erlitt die letztere 1944 schwere Bombenschäden durch

einen Luftangriff und brannte 1956 völlig aus. Beim Wiederaufbau konnten die erhaltenen Baureste verwendet werden. Größere Arbeiten zum Erhalt ihrer Bausubstanz wurden 1955 und 1956 an der **Wasserburg Hinte** zu Hinte vorgenommen, die den Typ eines ostfriesischen Häuptlingssitzes des 16. Jahrh. fast ungestört wiedergibt. Die dort seit Jahren gehüteten Schätze des Ostfriesischen Landesmuseums werden im nächsten Jahr in das wiederaufgebaute Rathaus nach Emden zurückkehren.

Noch 1954 schien es fraglich, ob die wuchtige, in der Ebene gelegene und 1370—1383 als Grenzfestung des Bistums Hildesheim erbaute **Burg Steinbrück** wieder einen neuen Eigentümer finden würde, der sich für den Erhalt ihrer Bausubstanz verwendet, nachdem das zur Burg gehörige Gut aufgesiedelt worden war. In der Folgezeit erwarb der ev.-luth. Kreiskirchenverband in Hoheneggelsen die Burg und ist bestrebt, sie kirchlichen Zwecken dienstbar zu machen. 1956 wurde der Zwingerrundbau, der sog. Kehrwinderturm von 1573, zu einer Kirche ausgebaut und dient den dort seßhaft gemachten heimatvertriebenen Bauern als Gotteshaus. Die Bausubstanz des Palas, vornehmlich aber seine Nordwand und der Ostgiebel, ist gefährdet. Mit dem ersten Abschnitt der Instandsetzungsarbeiten ist begonnen worden. Der Berchfrit soll in den nächsten Jahren zu einer schlichten Gedächtnisstätte für den dort 1536—1537 inhaftiert gewesenen freiheitlich evangelisch gesinnten Lübecker Bürgermeister Jürgen Wullenweber hergerichtet werden. Die über dem Leinetal gelegene Ruine der **Heldenburg** bei Salzderhelden ist in den letzten Jahren aus dem Forstfiskus in Privatbesitz übergegangen. Um die Ruine erhalten zu können, hat der neue Eigentümer eine Gaststätte eingerichtet und sonstige nur für den Fremdenverkehr erwünschte Maßnahmen ergriffen, um größere Besucherscharen herbeizulocken. In der Forstverwaltung Niedersachsens macht sich leider von Jahr zu Jahr das Bestreben immer mehr bemerkbar, in ehem. Jagdschlössern untergebrachte Forstbehörden, die dort naturgemäß höhere Bewirtschaftungskosten als in Neubauten verursachen, herauszunehmen und die Gebäude zu veräußern. Es war ein seltener Glücksfall, daß das ehem. hannoversche **Jagdschloß zu Neuhaus im Solling** einen für denkmalpflegerische Fragen aufgeschlossenen Besitzer gefunden hat, der nicht nur störende Einbauten aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. beseitigt, sondern auch das Gebäude in Anlehnung an den ursprünglichen Zustand von 1760 qualitativ instandgesetzt hat. Dem mit forstlicher Tradition verbundenen, romantisch im Solling gelegenen **Jagdschloß Nienover** droht auch das Schicksal des Übergangs in Privathand, und es werden hierbei wieder die denkmalpflegerischen Belange mit der neuen Nutzung in Einklang zu bringen sein.

Von den Schlössern der Weserrenaissance verdient zunächst die 1588 bis 1599 erbaute **Hämelschenburg** besondere Hervorhebung. Sie ist noch



Braunschweig, Schloß, Erdgeschoß



Ruine Steinbrück (Reg.-Bez. Hildesheim). Gesamtansicht von Westen, rechts der Berchfrit mit dem Wullenweber-Gefängnis

heute im Besitz der Familie des Bauherrn Jürgen von Kléncke. In den letzten Jahrzehnten mußten laufend Arbeiten zum Erhalt der Bausubstanz vorgenommen werden, darunter vor allem die schwierige Beseitigung von Hausschwamm.

Das **Schloß zu Hehlen** an der Weser war seit der Erbauung (1579–1584) bis zum Jahre 1957 gräfl. Schulenburgischer Besitz, gelangte dann zusammen mit dem Gut durch Verkauf zunächst in Eigentum einer Siedlungsgesellschaft und 1958 in Privatbesitz, nachdem das gesamte Gut aufgesiedelt worden war. Die laufenden Unterhaltungs- und dringend notwendigen Instandsetzungskosten, vornehmlich die Erneuerung der insgesamt 3400 m² umfassenden Sollingdachflächen des Schlosses überstiegen bei weitem die Leistungskraft des alten Eigentümers, so daß er das Interesse am Erhalt des Erbes seiner Vorfahren verlor. Dem neuen Eigentümer war es mit erheblichem finanziellen Aufwand möglich, bereits wesentliche Arbeiten zur Sicherung der Bausubstanz und zur Instandsetzung der verschlammten Wassergräben vorzunehmen, die den vierflügeligen Schloßbau umgeben. Sorgen bereiteten ihm und der Denkmalpflege vor allem die Sollingplattendächer, die zwar noch 1957 zu einem Viertel im Rahmen einer einmaligen Sondermaßnahme des Niedersächsischen Kultusministers zum Erhalt der Schlösser erneuert werden konnten. Von allen Schlössern der Weserrenaissance gibt gerade hier das Sollingplattendach als wesentlichstes architektonisches Element dem Gebäude sein Gepräge. Die dunkelroten bis violett-roten Sollingplatten, die im gesamten Einzugsgebiet der Weser seit Jahrhunderten als Dachhaut und Behang der Außenwände vorherrschend waren, wurden in der letzten Generation immer mehr zurückgedrängt, da das beträchtliche Eigengewicht dieser Sandsteinplatten eine sehr starke Dachstuhlkonstruktion bedingt und somit gegenüber den modernen Bauweisen unwirtschaftlich geworden ist. Außerdem liefern die Steinbrüche gegenwärtig nicht mehr unbegrenzte Mengen wetterfester Sollingplatten. Die denkmalpflegerisch wünschenswerte Erhaltung des Sollingplattendaches wird sich daher leider nur auf Burgen und Schlösser, Kirchen und sonstige städtebaulich wichtige oder betont in der Landschaft stehende Gebäude beschränken müssen. Es liegt hier also ein Parallelfall zum allmählichen Schwinden des weißen Solnhofers Schieferdaches im Gebiet des Fränkischen Jura vor.

Das 1603–1612 von Stäcius von Münchhausen erbaute **Schloß zu Bevern**, eng verbunden mit der braunschweigischen Geschichte, jedoch bereits seit 1773 nicht mehr von Fürstlichkeiten bewohnt und wechselnden Zwecken dienend, ist vor einigen Jahren aus dem Braunschweiger vereinigten Kloster- und Studienfonds in den Besitz der Gemeinde übergegangen und wird vorwiegend zu Wohnzwecken und als Möbellager genutzt. Der gegen-

wärtige bauliche Zustand ist befriedigend.

Die um 1350 als braunschweigische Grenzfestung gegen Höxter und Corvey hoch über dem östlichen Weserufer errichtete und im 16. Jahrh. wohl von dem fürstl. Baumeister Paul Francke zum Renaissance-schloß umgebaute **Burg Fürstenberg** ist seit 1747 Sitz der gleichnamigen Porzellanmanufaktur und hat sich im Zuge der Entwicklung der fabrikationellen Fertigung in den letzten Jahrzehnten immer mehr Zu- und Umbauten gefallen lassen müssen; sie ist daher längst zum „rauchenden Schloß“ geworden, wie es die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff treffend bezeichnet hat. Das um die Mitte des 18. Jahrh. anstelle des inneren Hofraumes eingebaute Stiegenhaus mit seiner in eleganter Sprengwerkstruktur errichteten dreiläufigen Holzterrasse, die ein wahres Meisterwerk des Zimmererhandwerks darstellt, konnte instandgesetzt werden. Im Kernbau der Burg wird in kürzlich dafür hergerichteten Räumen eine Schausammlung gezeigt, die einen Überblick über die Geschichte der Fürstenberger Porzellanmanufaktur und ihre Erzeugnisse vermittelt. Es ist ferner vorgesehen, den Torbau, dessen mit Erker und Giebel gezierte Renaissancefassade zum äußeren Hof noch von einem häßlichen Fabrikgebäude verdeckt wird, in den nächsten Jahren durch Verlegung des hier untergebrachten Teilbetriebes und Abriß des Gebäudes wieder sichtbar zu machen. Zuvor bedarf aber der östliche Turmbau einer gründlichen statischen Sicherung, da seine Außenmauern infolge von Baugrundveränderungen durchgehende Risse aufweisen.

Das in seiner heutigen Erscheinung vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. stammende **Schloß zu Hann.-Münden**, das außer für Behördenzwecke auch dem städt. Heimatmuseum als Unterkunft dient, enthält u. a. noch zwei saalartige Räume mit geschlossenen Freskenzyklen aus der späten Regierungszeit von Herzog Erich II. (1540 bis 1584). Umgeben von Scheinarchitekturen sind Personen aus dem Alten Testament und Helden des klassischen Altertums dargestellt. Im laufenden Jahr wurde noch im „Gemach zum weißen Roß“ mit der Restaurierung dieser, im 19. Jahrh. dilatantisch übermalten Fresken begonnen, die in den nächsten Jahren auch im „Römerngemach“ fortgesetzt werden soll. Nach Beseitigung der teils entstellenden, teils vergrößernden Übermalungen werden beide Räume einen unverfälschten Eindruck von der in Deutschland so selten geschlossenen vertretenen Wandmalerei aus der Zeit der deutschen Renaissance vermitteln.

Es dürfte nur wenigen bekannt sein, daß die mit dem Entstehen des Volkswagenwerkes 1938 gegründete Stadt 1946 ihren heutigen Namen **Wolfsburg** von dem benachbarten Schloß angenommen hat. Diese ursprünglich von zwei Armen der Aller geschützte Wasserburg des 14. Jahrh. wurde Ende

des 16. Jahrh. umgebaut und bildet den nordöstlichen Ausläufer der Weserrenaissance. In absehbarer Zeit in städtisches Eigentum übergehend, wird das Schloß von der kulturell aufgeschlossenen Stadt Wolfsburg nutzbar gemacht und gepflegt werden.

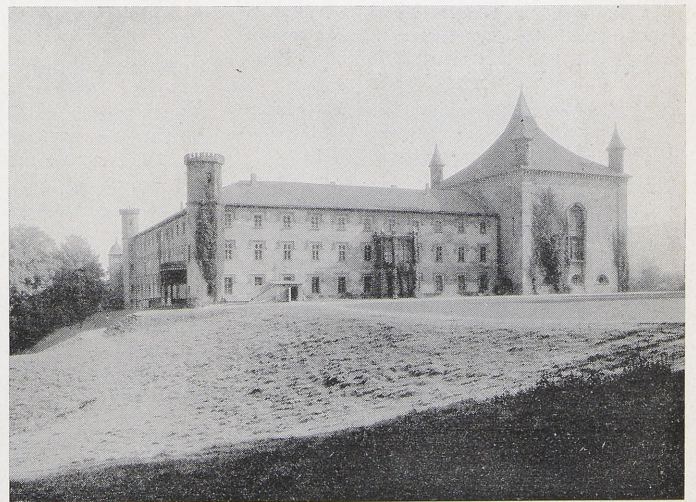
Das alte **Herzogsschloß zu Celle**, dessen Vierflügelbau noch den ursprünglichen Charakter einer Wasserburg verrät und unter dem letzten Lüneburger Herzog Georg Wilhelm (1665–1705) zwischen 1665 und 1680 seinen letzten Umbau zu einem stark von italienischen Künstlern beeinflussten Barockschloß erlebte, hat seit 1914 den verschiedensten Zwecken dienen müssen. Im ersten Weltkrieg war es Offiziersgefangenenlager, danach wurde es Sitz mehrerer kleinerer Behörden, die 1934 dem damaligen Landeserbhofgericht Platz geben mußten. Nach dem zweiten Weltkrieg war dort das Kunstgutlager der britischen Besatzungszone untergebracht, das vor allem ausgelagerte Bestände der ehem. Staatl. Museen in Berlin pflegte und in vielen Ausstellungen zeigte. Jetzt enthält das Schloß neben den Diensträumen des Oberlandesgerichtes einige Schau- und dient auch für Kunstausstellungen. Die bekannte Hofkapelle (1565–1580) und das 1935 erneuerte und wieder ständig bespielte amnütige Barocktheater tragen dazu bei, daß das Schloß erneut zu einem kulturellen Mittelpunkt der in den beiden letzten Jahrzehnten stark angewachsenen Stadt Celle geworden ist.

Eng mit dem Namen der beiden wohl bedeutendsten niedersächsischen Baumeister Paul Francke und Hermann Korb ist das **Schloß zu Wolfenbüttel** verbunden. Korb gab dem anstelle einer Wasserburg des 13. Jahrh. ab 1558 errichteten Schloß mit dem Turm von Francke aus dem Jahre 1614 ein Jahrhundert später seine heutige charakteristische Gestalt. Im Rahmen des Stadt- und Kreisheimatmuseums, das 1904 einige Räume in dem vorwiegend schulischen Zwecken dienenden Gebäude bezog, konnten im Verlauf der letzten Jahre durch den damaligen Museumsleiter F. Thöne die einstigen, bis 1757 der fürstlichen Hofhaltung dienenden Repräsentationsräume hergerichtet und zugänglich gemacht werden. Außerdem wurde der hallenartige, überwölbte Renaissancesaal mit seinen Kaminen restauriert, und die Schloßfassaden erhielten einen Neuanstrich.

Die Gartenanlagen des nach schwersten Bombenschäden wiederaufgebauten ehem. **fürstbischöfl. Schlosses zu Osnabrück** harren noch immer ihrer in die Wege geleiteten Instandsetzung, der eine Beseitigung von störenden Baracken auf dem Gartengelände vorausgehen muß. Das Schloß selbst wird seit 1953 als Pädagogische Hochschule genutzt; um so mehr ist zu wünschen, daß es als eines der frühesten Residenzbauten des deutschen Barocks (vor 1668 beg.) bald wieder in würdiger Umgebung stehen wird.



Ruine Steinbrück (Reg.-Bez. Hildesheim). Zwingerrundbau (sog. Kehrvierturm von 1573), jetzt ev.-luth. Kirche



Schloß Derneburg (Reg.-Bez. Hildesheim). Auenansicht von Osten vor der Renovierung

Unwiederbringlich verloren ist das **Schloß zu Herrenhausen**, das unter Georg Ludwig Laves seine letzte Umgestaltung zum Klassizismus erfuhr; es wurde am 18. Oktober 1943 das Opfer eines Luftangriffs¹⁸⁾. So fehlt bis heute dem streng axial angelegten und nach mancherlei Kriegs- und Kriegsfolgeschäden gärtnerisch wieder stilvoll instandgesetzten Herrenhäuser Park der „point de vue“ in seiner Hauptachse. Es ist vorgesehen, bis zur Dreihundertjahrfeier des Herrenhäuser Gartens im Jahre 1966 einen Arkadenbau oder anderen architektonischen Abschluß an der Stelle des Schlosses zu errichten, nachdem die Verwirklichung mehrerer Projekte der letzten Jahre (u. a. ein Hotelbau) gescheitert ist.

Der Ausbau des **Leineschlusses in Hannover** unter Erhalt der am 26. Juli 1943 durch einen amerikanischen Bombenangriff ausgebrannten Bausubstanz zum Sitz des Niedersächsischen Landtages wurde Prof. Dieter Oesterlen (Hannover) aufgrund seines Wettbewerbserfolges übertragen. 1961 hofft man, das Werk zu vollenden.

Zu den reizvollsten Schöpfungen höfischer Rokokoarchitektur in Deutschland überhaupt zählt die von Joh. Conrad Schlaun für Kurfürst Clemens August von Köln 1737—1747 erbaute Pavillonanlage des **Jagdschlusses Clemenswerth** im wildreichen Hümmling. Durch unmittelbare Kriegsfolgen haben vor allem das Mobiliar und die wandfeste Ausstattung stark gelitten. Bis 1960 konnte der Herzog von Arenberg, der seit der Säkularisation Eigentümer von Clemenswerth ist, den dominierenden Mittelpavillon und den Kapellenbau instandsetzen lassen. Das durch seine originelle Grundrißanlage ausgezeichnete kleine **Lustschloß Richmond** bei Braunschweig, das ab 1768 von Carl Christoph Wilh. Fleischer für die Herzogin Auguste Friederike Louise, Tochter des Prinzen von Wales, erbaut wurde und im Äußeren den Übergang zum Klassizismus, im Innern noch die Formenwelt des späten Rokoko erkennen läßt, konnte, nachdem es seit 1918 Wohnzwecken gedient hat, 1956 durchgreifend restauriert werden. Das Schloßchen, das

in den dreißiger Jahren in das Eigentum der Stadt Braunschweig gelangt ist, wird nun für verschiedenartige kulturelle Zwecke der Stadt genutzt.

Die von Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe (1748 bis 1777) im Siebenjährigen Kriege zur Sicherung seiner Grafschaft auf einer künstlichen Insel im Steinhuder Meer errichtete **Miniaturfestung Wilhelmstein** mit einer als Sternenschanze gebauten Zitadelle im Mittelpunkt ist das sommerliche Ziel zahlreicher Touristen, so daß die Eintrittsgelder ebenso wie beim fürstl. **Schloß zu Bückeburg** mit seiner Kapelle, der Gemäldegalerie und dem 1605 reich ausgestatteten Goldenen Saal die laufenden Unterhaltungskosten weitgehend decken dürften. Allerdings läßt sich aus wirtschaftlichen Gründen das eingerahmte hölzerne Bollwerk um die Gesamtanlage nicht mehr in gleicher Form erhalten, sondern muß im Laufe der nächsten Jahre nach und nach durch künstlerisch unbefriedigend wirkende Stahlspundwände ersetzt werden.

Das **Schloß zu Derneburg** bei Hildesheim, das im zweiten Weltkrieg als Lazarett gedient hat, konnte in den letzten Jahren von der Familie der Grafen zu Münster zurückerworben werden, die nun um die Instandsetzung des stark vernachlässigten Besitzes ihrer Vorfahren redlich bemüht ist. Nach umfangreichen Dachreparaturen, vor allem am turmartigen Hallenbau mit Rittersaal im Stil englischer Neugotik, in dem die östlichen Joche der einstigen 1735—1749 erbauten Klosterkirche verbaut wurden, ist mit der kostspieligen Instandsetzung der Fassaden begonnen worden. Dabei muß man aus wirtschaftlichen Gründen Vereinfachungen am neugotischen Dekor vornehmen, so daß der Schloßkomplex, der im wesentlichen durch einen Dreiflügelbau mit Ehrenhof bestimmt ist, in seiner äußeren Erscheinung wieder mehr dem ursprünglichen barocken Gefüge aus der Zeit um 1700 angeglichen sein wird, wo er noch ein Zisterzienserkloster war.

Die großen **Adelsschlösser im Hildesheimer Land**, überwiegend aus der Barockzeit stammend wie beispielsweise **Bodenburg, Brüggan, Söder und Wrisbergholzen**, bedürfen laufend kostspieliger In-

standhaltung. An dem von Joh. Balthasar Lauterbach ab 1693 erbauten Schloß in Brüggan ist der Neuanstrich sämtlicher Fassaden dringend erforderlich; im Schloß zu Wrisbergholzen bedarf die Decke über dem Gartensaal einer statischen Sicherung, um nur zwei Fälle zu nennen. Alle diese Barockschlösser bilden zusammen mit ihrem unmittelbar angrenzenden Gutsbezirk und Park eine geschlossene städtebauliche Anlage, deren Bewahrung ein stetes Anliegen der Denkmalpflege sein muß. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem dadurch, daß die landwirtschaftlich genutzten Gebäude den neuzeitlichen Anforderungen angepaßt werden müssen, da Land- und Forstwirtschaft für den Schloßbeigentümer meist die Haupteinnahmequellen darstellen. Vor allem kann sich die Errichtung von Silos störend auf das Baugefüge auswirken. Bei Wasserburgen und -schlössern ist die Unterhaltung der Gräben und ihre aus hygienischen Gründen geforderte Sicherung gegen Verschlammung und Verschmutzung meist recht kostspielig. Müssen die Wassergräben deshalb trockengelegt oder gar eingefüllt werden, so geht der einer Wasserburg eigentümliche Charakter und Reiz verloren. Als Beispiel sei hierfür das 1568 von Graf Otto IV. von Schaumburg um einen Binnenhof neuerbaute vierflügelige Schloß der in einer Talmulde zwischen Süntel und Deister gelegenen heutigen **Domäne Lauenau** genannt. Der innere Wassergraben wurde bereits 1866 an der Südostecke zugeworfen und der übrige Teil im Jahre 1954 aus wasserwirtschaftlichen Gründen trockengelegt. Nun steht noch aus verkehrstechnischen Gründen die Zuschüttung des äußeren Wassergrabens längs der Straße unmittelbar bevor. Besonders schwierig ist es, Schloß- und Burganlagen zu erhalten, die im Rahmen der Güter- und Domänenaufsiedlung zurückbleiben und wofür schwerlich ein geeigneter neuer Verwendungszweck zu finden ist, da diese weiträumigen Gebäude für den einzelnen Siedler meist kaum nutzbar sind. Da sich in Niedersachsen das Bestreben einer möglichst großen Domänenaufsiedlung erkennen läßt, wird die Denkmalpflege in den nächsten Jahren hier vor mancherlei schwierigen Aufgaben stehen.

Anmerkungen

1) H. Wilh. H. Mithoff, *Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen*, Bd. 1—7, Hannover 1871—1880.

2) Bodo Ehardt, *Der Wehrbau Europas im Mittelalter*, Bd. I, Berlin 1939. Für die niedersächsischen Burgen sei vor allem auf die S. 110—115, 505 ff. hingewiesen.

3) C. Tillmann, *Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser*, Stuttgart 1957 ff.

4) Kurt Brüning, *Niedersachsen und Bremen* (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, II. Bd.), Stuttgart 1958.

5) Wilhelm van Kempen, *Schlösser und Herrnsitze in Niedersachsen* (Burgen — Schlösser — Herrnsitze, Bd. 11), Frankfurt/Main 1960.

6) Reclams Kunstführer, *Baudenkmäler*, Bd. IV, Norddeutschland und Hessen (erscheint im Dezember 1960).

7) Carl Wunsch, *Schloß Adeleben — Beschreibung und Baugeschichte einer niedersächsischen Ganerbenburg*. In: *Niedersächsische Denkmalpflege*, Bd. 3, Hildesheim 1958, S. 15—59.

8) Oskar Karpa (Herausgeber), *Die Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen*, Die Kunstdenkmale des Kreises Land Hadeln und der Stadt Cuxhaven, München 1956. Die Kunstdenkmale des Kreises Neustadt a. Rbge., München 1958. Die Kunstdenkmale der Stadt Stade, München 1960.

9) Oskar Karpa (Herausgeber), *Die Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen*, Die Kunstdenkmale des Kreises Stade (erscheint voraussichtlich 1961).

10) Udo von Alvensleben, *Die Lütetsburger Chronik, Geschichte eines friesischen Häuptlingsgeschlechts*, o.O. 1955.

11) Kurt Seeleke, Paul Francke, ein fürstl. Baumeister zu Wolfenbüttel. In: *Braunschweigisches Jahrbuch*, 3. Folge, Bd. 1, 1940, S. 29 bis 57. Diese Arbeit bringt einen mehr kulturgeschichtlich gehaltenen Überblick über Leben und Schaffen des Meisters, vor allem fehlt ein kritischer Werkkatalog.

12) Friedrich Thöne, *Wolfenbüttel unter Herzog Julius (1568—1589)*. In: *Braunschweigisches Jahrbuch*, Bd. 33, 1952, S. 1—74. Derselbe, *Wolfenbüttel in der Spätrenaissance*. Ebda., Bd. 35, 1954, S. 7—116.

13) Udo von Alvensleben, *Die braunschweigischen Schlösser der Barockzeit und ihr Baumeister Hermann Korb*, Berlin 1937. August Fink, *Die Baumeister von Schloß Salzdahlum*. In: *Ztschr. f. Kunstwissenschaft*, Bd. IV, 1950, S. 183—196. Friedrich Thöne, *Der Wolfenbütteler Barockbaumeister Johann Balthasar Lauterbach*, Ebda., S. 197—202.

14) Werner Hager, *Die Bauten des deutschen Barocks*, Jena 1942, S. 134 f. Eberhard Hempel, *Gesch. d. deutschen Baukunst*, 2. verb. Aufl., München 1956, S. 489 ff. Nikolaus Pevsner, *Europäische Architektur*, München 1957, S. 549, 580.

15) M. Claus, *Untersuchungen an der Wallanlage*

„König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Krs. Osterode. In: *Göttinger Jahrbuch*, Bd. 5, 1957, S. 3—20.

Derselbe, *Neue Ausgrabungsergebnisse an der Wallanlage „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Krs. Osterode*. 2. Vorbericht: Die Grabung 1958. Ebda., Bd. 6, 1958, S. 66—76.

16) Oskar Karpa, *Zweckentfremdete Schlösser und Burgen in Niedersachsen*. In: *Mitteilungsblatt d. deutschen Burgenvereingung e. V.*, Dezember 1954, S. 8—11.

Derselbe, *Burgen und Schlösser*. In: *Niedersächsische Denkmalpflege*, Bd. I, Hildesheim, 1955, S. 32 bis 36. Dieser Aufsatz enthält grundlegende Gedanken zur Situation der Burgen und Schlösser nach 1945 und zu den denkmalpflegerischen Aufgaben für ihren Erhalt.

17) Friedrich Theodor Kohl, *Das Residenzschloß in Braunschweig*, Diss. T.H. Braunschweig (in Arbeit).

Einen gut gebilderten Überblick vom Zustand des Braunschweiger Schlosses unmittelbar vor dem Abbruch vermittelt Heft 1, Jahrg. 1960 d. *Ztschr. „Braunschweig“*, Berichte aus dem kulturellen Leben.

18) Udo von Alvensleben, *Herrenhausen*, Die Sommerresidenz der Welfen (Kunstwissenschaftl. Studien, Bd. II), Berlin 1929, 2. Aufl. 1937. Diese Abhandlung vermittelt einen umfassenden, historisch fundierten Überblick von den Herrenhäuser Gartenanlagen und dem Schloß mit seiner Ausstattung unter Beziehung alter Pläne und Kupferstiche.